

Christian Hümpfner (Hg.)

# Gemeinsam lebendig bleiben

Ökumenische Impulse  
für eine Kirche  
mit Zukunft

In Zusammenarbeit mit  
Peter Schallenberg und  
Stephan Wahle

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius  
werk**



**Pax-Bank für  
Kirche und Caritas**  
Gemeinsam Gutes gewinnen.



ERZBISTUM  
PADERBORN

Die Tagespost  
Stiftung<sup>®</sup>

für  
katholische  
Publizistik



Die Bibeltexte sind entnommen aus:  
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift  
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart  
Alle Rechte vorbehalten



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026  
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg i. Br.

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © smartboy10 / GettyImages, © A-Digit /  
GettyImages, © blamb / GettyImages

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-02619-5

ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-84119-4

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Dank . . . . .	9
Einführung . . . . .	11
Die Kirche ist anders Was Kirche ursprünglich war und eigentlich ist . . . .	16
PETER SCHALLENBERG	
Der Gottesdienst als Sinn- und Kraftressource Ökumenische Überlegungen zur ästhetischen Fei ergestalt von Gottesdiensten . . . . .	34
STEPHAN WAHLE	
Verkündigung, Liturgie, Diakonie <i>und</i> Gemeinschaft? Eine Einordnung der Fuldaer Ergebnisse aus der Perspektive der Repräsentativumfrage „Katholiken und Pfarrgemeinde“ (2006) . . . . .	55
ANDREAS HENKELMANN	
Pastoral am Limit und trotzdem voller Hoffnung? Impulse für müde Haupt- und Ehrenamtliche . . . .	72
THORSTEN WAAP	
Wachsen durch Wahrnehmung Tools zur Selbstevaluation und Gemeindeentwicklung	93
THOMAS WIENHARDT	

## Inhalt

Vom Projekt zur Kultur: Wie aus Aktionen echte Gemeinschaft wird Was Nachhaltigkeit in der Gemeindegarbeit heißt . . .	104
BJÖRN HIRSCH	
Begleitet glauben Seelsorge als unterschätzte Quelle von Lebendigkeit .	128
CHRISTIAN HÜMPFNER	
Vielfalt statt Einbahnstraße Kirchenmusik zwischen Orgel und Lobpreis . . . . .	148
SEBASTIAN PIETSCH	
Mit ganzem Herzen! Wie Ehrenamtliche Kirche prägen (werden) . . . . .	164
SIMONE MÖHRING/FABIAN VOGT	
„Lass die Kirche im Dorf – aber mach die Türen weit!“ Praxisideen für lokale Veränderung und gelebte Gastfreundschaft . . . . .	178
RAPHAEL BELLMANN	
Wenn die Kirche wieder Sehnsucht weckt... Eine Vision für das, was sein könnte – inspiriert von den Daten . . . . .	193
KAI G. SANDER	
Mission oder Marketing? Beziehung als entscheidender Unterschied . . . . .	218
CHRISTIAN HÜMPFNER	
Übersicht der Grunddaten . . . . .	241
Verzeichnis der Autoren . . . . .	255

## Vorwort

Der Ausgangspunkt dieses Buches liegt in einer Seminararbeit, die ich im Rahmen einer Lehrveranstaltung von Prof. Dr. Kai Gallus Sander verfasst habe. Im Mittelpunkt stand die Frage nach einem „Kassensturz“ kirchlicher Tätigkeiten: Wie viel Engagement erbringt die Kirche heute für Martyria, Diakonia und Leiturgia?

Meine Einschätzung fiel bewusst kritisch aus: Ich beobachtete, dass die Diakonie zwar stark präsent ist, jedoch vielfach im hauptamtlichen Bereich verankert und damit von den Gemeinden wegdelegiert wird. Die Liturgie ist weithin sichtbar, wird aber von vielen Menschen nur begrenzt angenommen. Die Martyria – das Glaubenszeugnis – erscheint im Verhältnis deutlich unterrepräsentiert, obwohl sie angesichts heutiger Herausforderungen von höchster Bedeutung wäre.

Diese Einschätzung war nicht als empirische Bestandsaufnahme gedacht, sondern als kritischer Impuls. Sie verdeutlichte, dass kirchliches Handeln Gefahr läuft, einseitig zu werden, wenn einzelne Grundvollzüge betont und andere vernachlässigt werden.

Auf Anregung von Prof. Dr. Sander entwickelte sich daraus die Idee, diese Beobachtungen empirisch zu überprüfen. Zugleich wollte ich einen missionarischen Fokus auf die Gemeinden vor Ort richten, um die Gemeindegarbeit durch Selbstevaluation und die Leitfrage „Was wollen die Menschen in meiner Gemeinde und machen wir unsere Arbeit gut?“ zu verbessern. Ich entwickelte auf Basis der Grundvollzüge einen Fragebogen, den ich gemeinsam mit den Professoren Prof. Dr. Kai Gallus Sander, Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg, Prof. Dr. Stephan Wahle und Prof. Dr. Philipp Bartholomä weiterentwickeln konnte. Mit deren Unterstützung wurde die Erhebung durchgeführt und ausgewertet. So entstand

eine Studie, die empirisch-quantitative Forschung mit theologischer Reflexion verbindet und das Zusammenspiel von Martyria, Liturgia, Diakonia und Koinonia in den Gemeinden sichtbar macht. Die Datenerhebung erfolgte im Stadtgebiet von Fulda und wurde durch Plakate und Flyer in Kirchen, Cafés sowie über Social-Media beworben. Eine Teilnahme war über einen QR-Code digital und über analoge Fragebogen möglich.

Das vorliegende Handbuch baut auf dieser Untersuchung auf. Es vereint Beiträge eines interdisziplinären Kreises von Autoren aus Theologie, Soziologie, Pastoralpsychologie und Praxis. Die Texte verstehen sich als wissenschaftlich fundierte Auswertung der Daten und zugleich als Impulse für die kirchliche Praxis. Ziel ist es, dass Gemeinden, Haupt- und Ehrenamtliche und Leitungsverantwortliche Anregungen erhalten, das eigene kirchliche Leben zu reflektieren und weiterzuentwickeln – ökumenisch, praxisnah und zukunftsorientiert.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Hinweise ...

... zur geschlechtergerechten Sprache:

Gemäß der Normierungen sowie der aktuellen Empfehlung der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) wird im Folgenden, auch aus Gründen der besseren Lesbarkeit sowie der Vermeidung von Sprachbarrieren auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

... zum Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI):

Zur Unterstützung bei der redaktionellen, stilistischen und grammatikalischen Überarbeitung wurde an einzelnen Stellen dieses Bandes Künstliche Intelligenz (KI) eingesetzt. Die Nutzung erfolgte ausschließlich zur sprachlichen Optimierung; inhaltliche Aussagen, Bewertungen und Argumentationen wurden davon nicht beeinflusst.

## Dank

Ein Projekt wie dieses kann nur gelingen, wenn viele mittragen. Mein herzlicher Dank gilt deshalb der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und der Theologischen Fakultät Paderborn, besonders den Professoren Prof. Dr. Kai Gallus Sander, Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg und Prof. Dr. Stephan Wahle sowie Prof. Dr. Philipp Bartholomä von der FTH Gießen, die mich mit Ideen, Beratung, Vertrauen und beständiger Begleitung unterstützt haben.

Weiterhin gilt mein Dank Dr. Björn Hirsch für Inspiration, Beratung, Vertrauen und seine wertvolle Hilfe im Netzwerk. Christoph Konopka und der Stiftung der Tagespost für katholische Publizistik danke ich für das verlässliche Vertrauen und die sorgfältige finanzielle Abwicklung der Spendengelder und Ausgaben. Ebenso danke ich allen Autoren dieses Bandes für ihre Beiträge, ihre Unterstützung und ihr Vertrauen sowie allen Unterstützern und kritischen Stimmen, die den Prozess bereichert haben.

Dem Herder-Verlag, insbesondere der Lektorin Frau Maria Steiger, danke ich für die professionelle Begleitung und Umsetzung dieses Buchprojektes.

Meinen Mitarbeitern, Maya und Susanne Markussen, Miriam Surholt und Lenny Maximilian Hencke danke ich für die zuverlässige und in Teilen ehrenamtliche Unterstützung in der Digitalisierung der Daten, der Korrektur und der IT-Umsetzung.

Meiner Familie und meinen Freunden bin ich zutiefst verbunden – insbesondere Familie Wehner aus Petersberg, deren Ermutigung, Motivation und Unterstützung mir den Weg zum Abitur an der Abendschule eröffnet und so den Weg in das Studium ermöglicht haben. Ebenso danke ich Pfarrer Martin Seefried, Eugen Gerasimenko und Miriam Schuster,

## Dank

die mich in besonderer Weise dazu ermutigt haben, den Weg des Theologiestudiums einzuschlagen.

Danken möchte ich auch den teilnehmenden Gemeinden für ihr Vertrauen, ihr Engagement und ihre Unterstützung sowie allen teilnehmenden Menschen, die ihre Zeit und persönliche Meinung investiert haben. Dankbar bin ich ebenso dem Verein „All for One Fulda“ für Netzwerk, Inspiration und Unterstützung sowie der lokalen Presse in Fulda, die durch die Bewerbung des Fragebogens und der Studie wesentlich zum Gelingen beigetragen hat.

Für die finanzielle Unterstützung danke ich dem Bonifatiuswerk sowie der PAX Bank für Kirche und Caritas. Ganz besonders danke ich dem Erzbistum Paderborn, namentlich Herrn Erzbischof Udo Markus Bentz, den Generalvikaren Dr. Michael Bredeck und Prälat Thomas Dornseifer, die dieses Projekt durch finanzielle Mittel, Motivation und Vertrauen entscheidend gefördert haben.

Ihnen allen danke ich von Herzen. Dieses Buch ist Ergebnis gemeinsamer Arbeit – und zugleich eine Einladung, gemeinsam im Glauben lebendig zu bleiben und Kirche mit Zukunft zu gestalten.

Christian Hümpfner

# Einführung

## Die Frage nach der Aufgabe der Kirche

Wozu ist die Kirche eigentlich da? Diese Frage gehört zu den zentralen Themen der Ekklesiologie (der Lehre von der Kirche) und der kirchlichen Praxis. Eine hilfreiche Antwort hierauf geben die sogenannten Grundvollzüge der Kirche, die seit Jahrzehnten sowohl in der Theologie als auch in der Pastoraltheorie als Grundstruktur kirchlichen Handelns verstanden werden. Sie bilden nicht nur eine theologische Reflexionsebene, sondern wirken sich konkret auf die Gestalt von Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen aus. Sie sind zugleich das Fundament der vorliegenden Studie und der Bezugsrahmen des eingesetzten Fragebogens.

## Die vier Grundvollzüge der Kirche

Traditionell werden drei bzw. vier Grundvollzüge unterschieden, die ihren Ursprung in der Gemeintheologie haben und biblisch begründet sind (vgl. Hillebrand und Quisinsky 2022, S. 98 f.):

- Diakonia (Dienst / Nächstenliebe):  
Sie steht für den helfenden Dienst am Menschen, die konkrete Nächstenliebe und Solidarität mit Notleidenden und lässt sich biblisch auf das sogenannte ‚Weltgericht‘ zurückführen „[...] Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40).
- Martyria (Zeugnis / Verkündigung):  
Sie umfasst die Weitergabe des Evangeliums in Wort und Tat und lässt sich biblisch auf die Aussendung der Jünger zurückführen (vgl. Lk 19,1.9.16).

- Leiturgia (Gottesdienst / Liturgie, selten auch Liturgia):  
Sie bezieht sich auf die Begegnung mit Gott im gottesdienstlichen Handeln, sowie die Feier der Sakramente. Es gibt verschiedenste biblische Vorbilder, ein konkretes Beispiel hierfür ist der Einsetzungsbericht des letzten Abendmahls (vgl. Lk 22,19).
- Koinonia (Gemeinschaft):  
Sie meint die Einheit und Zusammengehörigkeit der Glaubenden und lässt sich biblisch auf die geschwisterliche Gemeinschaft zurückführen „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20).

Diese Grundvollzüge sind gleichrangig (vgl. Haslinger 2005, S. 242) und aufeinander verwiesen. In der Praxis bedeutet das: Eine Gemeinde mag vordergründig durch diakonisches Handeln wahrgenommen werden, doch zugleich entstehen Gemeinschaft, Glaubenszeugnis und Räume der Liturgie. Kirchliches Leben entfaltet sich immer im Zusammenspiel dieser Dimensionen. „Kirche vollzieht nicht einfach nur einzelne Dienste, sondern sie vollzieht sich als Dienst“ (Hillebrand und Quisinsky 2022, S. 109.).

### **Theologische Deutungen und Gewichtungen**

In der theologischen Diskussion finden sich unterschiedliche Akzentsetzungen: Leo Karrer (1990) benennt drei wesentliche Aufgaben – 1. Verkündigung, 2. Sakramentenspendung und 3. helfende Liebe – und sieht hierin eine klare Rangordnung. Ottmar Fuchs hingegen ordnet die Leiturgia der Martyria (Verkündigung der Liebe Gottes) und die Koinonia der Diakonia (Nächstenliebe in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit) zu (Hillebrand und Quisinsky 2022, S. 100f.). Diese Reduktionen verdeutlichen unterschiedliche Verständnisse, doch sie greifen zu kurz, da die Grundvollzüge nur in ihrem Ineinander den Selbstvollzug der Kirche ausmachen.

Liturgie ist daher nicht lediglich Feier, sondern Ausdruck von Gottes Zuwendung zum Menschen (vgl. Stosch 2014, S. 245). Ebenso kann Diakonie nicht allein an kirchliche Institutionen oder Hauptamtliche delegiert werden; vielmehr muss die ganze Kirche zu diakonischem Handeln befähigt werden, um ein glaubwürdiger Ort der Liebe sein zu können (vgl. Stosch 2014, S. 246).

### **Kritische Perspektive: Entwicklungen in der Pastoral**

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hat in ihrem pastoralen Strukturpapier *Mehr als Strukturen...* (2007) die Grundvollzüge neu akzentuiert. Dabei wird Koinonia nicht mehr als eigenständiger Vollzug verstanden, sondern unter dem Begriff *Communio* auf die Einheit der Kirche und die Kooperation ihrer Dienste, Ämter und Institutionen hin fokussiert. Parallel dazu wird gefordert, die Räume pastoralen Handelns zu erweitern, um die Nähe zu den Menschen zu sichern (vgl. DBK 04/2007, S. 132 ff.).

Kritisch ist jedoch anzumerken, dass diese Neuakzentuierung den systematischen Stellenwert der Grundvollzüge insgesamt geschwächt hat. Seit etwa 2010 werden sie in pastoralen Konzepten nur noch selten ausdrücklich berücksichtigt (vgl. Hillebrand und Quisinsky 2022, S. 96). Damit droht der ekklesiologische Reichtum, der in der Verschränkung von Zeugnis, Feier, Dienst und Gemeinschaft liegt, in der Praxis verloren zu gehen.

### **Bezug zur vorliegenden Studie**

Gerade vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, die Grundvollzüge erneut in den Mittelpunkt zu stellen. Sie bieten ein klares Raster, um kirchliches Leben vor Ort zu erfassen, zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Deshalb wurden

sie auch als Grundgerüst für den Fragebogen gewählt, der den empirischen Kern dieser Studie bildet.

Die Fragen decken jeweils Dimensionen der Grundvollzüge ab:

- Teilnahme an Gottesdiensten, Bedeutung von Predigt und Musik (Leiturgia, Martyria),
- Bedeutung und Inanspruchnahme von seelsorglichen Angeboten (Martyria, Diakonia),
- Teilnahme an sozialen Projekten sowie Wertschätzung von Hilfsangeboten (Diakonia),
- Gemeinschaftserfahrung und Bindung an die Gemeinde (Koinonia).

Auf diese Weise ermöglicht der Fragebogen, das Zusammenspiel der Grundvollzüge nicht nur theologisch, sondern auch empirisch sichtbar zu machen, mit unmittelbarem Nutzen für Gemeinden. Denn das Raster der Grundvollzüge eignet sich nicht nur zur wissenschaftlichen Analyse, sondern auch als Werkzeug, mit dem Gemeinden ihr eigenes kirchliches Leben reflektieren und gezielt weiterentwickeln können.

### Zielsetzung

Die vorliegende Untersuchung versteht sich als Beitrag, die Grundvollzüge der Kirche sowohl theologisch als auch empirisch zu profilieren. Sie möchte aufzeigen, inwiefern kirchliches Leben in Gemeinden diese Dimensionen verwirklicht – und wo Brüche, Schwerpunkte oder Leerstellen sichtbar werden. Indem die Studie die klassischen Grundvollzüge erneut in den Fokus nimmt, knüpft sie bewusst an eine reichhaltige theologische Tradition an und verbindet sie mit den Fragen pastoraler Realität heute.

Einführung

## **Ausblick**

Das vorliegende Handbuch stellt zentrale Ergebnisse dieser Untersuchung vor. Es bringt Stimmen aus Theologie, Soziologie, Pastoralpsychologie und Ökumene zusammen. So entsteht ein Werk, das Gemeinden nicht nur Daten liefert, sondern Impulse für konkrete Weiterentwicklungen – eine Einladung, Kirche heute ehrlich zu spiegeln und zugleich hoffnungsvoll zu gestalten.

## **Literaturverzeichnis**

- DBK (Hg.), „Mehr als Strukturen ...“. Neuorientierung der Pastoral in den (Erz-)Diözesen. Ein Überblick, Bonn 2007.
- Haslinger, Herbert (Hg.), Lebensort für alle. Gemeinde neu verstehen, Düsseldorf 2005.
- Hillebrand, Bernd / Quisinsky, Michael (Hg.), Kirche und Welt – neu entgrenzt. Auf dem Weg mit einer Angewandten Ekklesiologie, Ostfildern 2022.
- Stosch, Klaus von (Hg.), Einführung in die systematische Theologie, 3. Aufl., Paderborn 2014.

## Die Kirche ist anders

### Was Kirche ursprünglich war und eigentlich ist

PETER SCHALLENBERG

Was würde fehlen ohne die Kirche? Was bedeutet die Kirche eigentlich? Was will sie überbringen, und was ist das Ziel der Kirche? Und nicht zuletzt: Gibt es moralische Grundwerte des menschlichen Lebens, die ohne die Kirche in Vergessenheit gerieten? Grundwerte, die uns Menschen daran erinnern, dass wir keinesfalls einfach nur einigermaßen erzogene und in Menschenkleider gestopfte Menschenaffen sind, wie das der schwäbische Schriftsteller Wilhelm Hauff (1802–1827) in seinem sehr amüsanten Märchen „Der Affe als Mensch“ (W. Hauffs Werke, Bd. 4, Leipzig 1900, 71–93) anschaulich beschreibt? Und dass wir uns als Menschen schon gar nicht einfach nur wie Rührei empfinden sollten, sondern eben wie geistbegabte Menschen, die – auf der Spur des Sokrates und des Plato – durch die Rede von Gott und durch das Nachdenken über Gott auf die Idee kommen könnten, sich als Ebenbilder eines solchen guten Gottes zu empfinden?

### Werte, Fakten und Moral

Werte sind ja, ganz wörtlich genommen, zunächst nichts als persönliche Bewertungen von Fakten, also von dem Individuum vorgegebenen Tatsachen, zum Beispiel von Ehe oder Familie oder von Demokratie oder Rechtsstaat. Gemeinschaftliche Grundwerte sind sodann gemeinsame Bewertungen von Fakten aus der Sicht höchst unterschiedlicher Individuen. Wenn wir von moralischen Grundwerten sprechen, dann ist damit gemeint: Vorgegebene Gewohnheiten, also Moralitäten – vom lateinischen Wort *mos* für Gewohnheit oder Sitte

herkommend – werden von unterschiedlichen Menschen gemeinsam bejaht und als verpflichtend für ein Zusammenleben bewertet. Moralische Grundwerte zeichnen sich gegenüber naturwissenschaftlichen Tatsachen – gemäß der auf Aristoteles zurückgehenden und in der scholastischen Philosophie des Hochmittelalters rezipierten Unterscheidung von theoretischer Vernunft (auf der Basis von herstellender oder handwerklicher Kunstfertigkeit) einerseits und von praktischer Vernunft (auf der Basis von ausdrückender oder geistiger Kunstfertigkeit) andererseits – dadurch aus, dass sie nicht feststehen, unabhängig vom Betrachter oder Bewerter, sondern eben abhängig sind vom bewertenden Betrachter. Ob jemand das Gesetz der Schwerkraft als wichtig oder unwichtig bewertet, spielt keine Rolle für die Gültigkeit dieses Naturgesetzes: Es gilt, auch wenn kein Mensch auf dieser Welt es als wichtig bewerten würde. Hier, im Raum der Naturwissenschaft und der theoretischen Vernunft, also der Technik im umfassendsten Sinn des Wortes, sprechen wir nicht von Werten, sondern von Fakten. Anders aber im Raum der Ethik und der praktischen Vernunft: Hier sprechen wir vielmehr ausdrücklich von Deutungen und dann von Bewertungen, die erst aus vergebenen Gewohnheiten eine bestimmte Moralität entstehen lassen. Dies muss übrigens noch nicht in bestimmter Weise mit einem Inhalt einhergehen; gemeint ist mit Ethik zunächst nur eine Form des Nachdenkens über Gewohnheiten. Ist es also beispielsweise gut und richtig, Kriegsgefangene zu töten, oder wäre es besser, sie am Leben zu lassen, da sie im Unterschied zu Sachgegenständen (oder Sachgütern) einen eigenen Wert, unabhängig von der Bewertung des benutzenden Betrachters besitzen, der Würde – mithin Zweckfreiheit als eine Art festgelegter Nutzungslosigkeit – genannt wird, und der sich als Person verkörpert. Und dies im Unterschied eben zum Tisch oder Schrank, dem allenfalls und höchstens eine bestimmte Würde, weit über dem Gebrauchswert liegend, zukäme, weil er zum Beispiel ein altes Erbstück der Großeltern ist. Moralische Grundwerte entste-

hen aus dem Bewusstsein gemeinsamer vorgegebener Traditionen und der damit einhergehenden Frage: Wie ist ein gutes und sogar besseres Leben von Menschen möglich? Helfen gemeinsame grundlegende Bewertungen von Gewohnheiten des Lebens bei der Bewältigung des menschlichen Lebens? Solche Fragen der Ethik können dann auch noch schärfer aus Sicht der theologischen Ethik formuliert werden: Welche Grundwerte verbinden wir als in der Zeit relative Lebewesen mit einem absolut gedachten (und möglicherweise geoffenbarten) Gott?

### **Liebe als Grundwert der Kirche?**

Darauf antwortet aus katholischer Sicht die Kirche mit ihrer von Gott entgegengenommenen Offenbarung, kondensiert in der Heiligen Schrift und in der Tradition, vor allem in den Sakramenten der geschenkten Liebe Gottes: ritualisierte Bündelungen der in der Zeit bleibenden Gegenwart Gottes. Liebe ist bei Licht besehen der einzige große Grundwert, der von der Kirche verkündet werden soll. Liebe aber nicht kurzschlüssig verstanden als Lob eines Verhaltens, sondern als unbedingtes Ja zur Existenz und zur Person. Wie wird dieser Grundwert von der Kirche gelebt und verkündet? Ist die Kirche moralische Anstalt? Und kann die Kirche in modernisierter Gestalt einfach ein moralisches Vorbild sein? Diese Fragen stellen sich in der Moderne und in der westlichen Welt vermutlich sehr viel verschärfter, als je zuvor in der Geschichte des Christentums. Allerdings sind die Antworten auf diese Fragen sehr komplex und insgesamt die Diskussion um diese Fragen aus meiner Sicht zum Teil geradezu gespenstisch.